

Die Schau mit einer Krawatte von Alfred Kantorowicz ☆

Gudrid Brauch und Ursula Döbele haben 1993 eine Ausstellung über die Emigration nach Sanary-sur-Mer auf die Beine gestellt

Von unserer Redakteurin Constance Frey



Die Exil-Ausstellung und ihre "Mütter": links Gudrid Brauch, rechts Ursula Döbele (Foto: ...mehr)

BAD SÄCKINGEN. Am Anfang stand die Idee. Gut zwei Jahre vor dem 20-jährigen Bestehen der Städtepartnerschaft zwischen Sanary-sur-Mer und Bad Säckingen sagten Gudrid Brauch und Ursula Döbele: "Wir machen das!" Gemeint war eine Ausstellung zu vielen deutschsprachigen Exilliteraten, die zwischen 1933 und 1941 in Sanary gelebt hatten. Abgabedatum: 1993.

Mit im Boot war Thomas Börger, damals Lehrer in Bad Säckingen, der später wegzog. Was das kleine Team hatte, waren die Namen auf der Gedenktafel für Exilliteraten, die 1986 am Hafen von Sanary angebracht worden waren, die Kontakte von Ursula Döbele, die einige Wochen im Jahr im südfranzösischen Ort lebt, und vor allem jede Menge guter Wille. Und der war bitter nötig. Sie lasen die Werke von Schriftstellern auf der Suche nach Vermerken über den Hafenort, stöberten in Briefwechseln und Sekundärliteratur. Ihre Recherchen mussten die Frauen in Archiven in Marbarch, in Zürich und in Frankreich machen. Denn damals gab es noch kein Internet. "Das Archiv von Sanary war in furchtbarem Zustand", erinnert sich Ursula Döbele.

Aber die Frauen begnügten sich nicht mit den Lebensläufen der einzelnen Schriftsteller, Maler und Journalisten. Sie organisierten historische Fotos, die Lesebrille von Thomas Mann, die Totenmaske von René Schickele, eine Krawatte von Alfred Kantorowicz, dazu eine Reihe von Gemälden, die Sanary zeigen. "Am Anfang war alles Glück", sagt Gudrid Brauch.

Zwei Jahre lang arbeiteten die Frauen an dem Projekt, schrieben Verlage an, organisierten Versicherungen für die zu transportierenden Bilder, regelten die Urherberrechte für die historischen Fotos. "Wir hatten zwei Häuser voller Papierkram", sagen die Frauen. Am 13. Juni 1993 wurde die Ausstellung eröffnet. Sie war ein Erfolg. Kaum in Bad Säckingen abgebaut, ging sie quer durch Deutschland auf Tournee. Sie war im Lübecker Buddenbrookhaus, im Heinrich-Heine-Institut in Düsseldorf, in Remscheid und in Aachen zu sehen.

Dann wollten die Frauen es eigentlich dabei belassen. Mit der Betonung auf eigentlich. Denn die zwei organisierten ohnehin Kunstaustellungen und tun das bis heute. Aber 2002 kam ein Anruf aus Sanary. Der Bürgermeister war dran und hatte eine Bitte: Ob die Frauen ihre Ausstellung nicht in eine beweglichere Form umwandeln könnten, er würde die Schau gerne der gemeinsamen österreichischen Partnerstadt Purkersdorf schenken. Ursula Döbele, seit Jahr und Tag im Bad Säckinger Freundeskreis Sanary, sagte ja. Für die Franzosen macht sie alles, sagt Ursula Döbele noch heute und lacht. Damals aber setzten sich die Frauen wieder hin und entwarfen eine neue, etwas reduzierte Ausstellung mit Texten, Bildern und einigen Objekten wie einem alten Koffer mit der Aufschrift "Marseille". Und sie akquirierten einen Verleger für die Neuauflage eines Buches zum Thema. "In Purkersdorf haben wir die Ausstellung in Millimeterarbeit selbst aufgebaut", sagt Gudrid Brauch. Heute steht die dreisprachige, etwas ausgedünnte Version der Ausstellung in Sanary. Würden die beiden die Ausstellung wieder organisieren? "Die in Sanary ist mir in der Form zu langweilig", sagt Ursula Döbele. "Ich würde nochmal 'rumfahren und Sachen ausleihen."